

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

6 (6.1.1933) Bundschuh und Hakenkreuz

Bundschuh und Hakenkreuz

UNSERE NATIONALSOZIALISTISCHE BAUERNBEILAGE

Das Weihnachtsgeschenk für die Bauern Mittelbadens

Weihnachten ist von jeher die Zeit der Geheimnisse, die Zeit der Überraschungen nicht nur für die Jugend, sondern auch für das Alter gewesen. In aller Stille wurden Vorbereitungen getroffen, um den lieben Nächsten Geschenke und kleine Aufmerksamkeiten zukommen zu lassen. Die Überraschungen sind oft sehr groß und bringen meist immer trotz alledem sehr viel Freude.

Auch für die mittelbadische Landwirtschaft wurde in aller Stille ein Weihnachtsgeschenk zurecht gemacht, was aber im Gegenteil keinerlei freudige Überraschung auslösen dürfte. Und dieses Weihnachtsgeschenk nennt sich

„Milchwirtschaftlicher Zusammenschluß Mittelbaden auf Grund des § 38 des Reichsmilchgesetzes“.

Die Überraschung liegt aber nicht im Zusammenschluß selbst, sondern in dessen Inhalt, der alles bisherige Gewohnte übertreffen dürfte. Heimlich still und leise und nur im engsten Kreise unter Ausschluß der Öffentlichkeit haben sich verschiedene Vertreter in der Herrenküche zusammengesunden, um dieses Liebes-Tränklein zu bereiten. Und dieses „Liebes-Tränklein“ wird sich im Laufe der Zeit als schleimendes Gift für unsere mittelbadische Landwirtschaft erweisen. Daß bei den Zubeeritern die Milchzentralen vertreten waren, dürfte wohl bei keinem irgend welches Erraunen hervorgerufen. Und diese Herren haben es auf Grund der in den letzten 13 Jahren erworbenen Kenntnisse verstanden, die Bauern wieder einmal so recht über die Köpfe zu balancieren und ihren eigenen Vorteil in jeder Weise zu wahren.

Heimlich still und leise wurde nun dieses Liebestränklein der mittelbadischen Bauernschaft unter dem Weihnachtsbaum gelegt mit dem stillen Wunsch, daß es aber auch sicher und gut wirken möge. Und es wird wirken, darauf können sich die Herrenkuchmeister verlassen, nur vielleicht nicht so, wie sie es gerne hätten.

Sehen wir uns einmal dieses Tränklein auf seine Bestandteile näher an.

Wir wollen aber zuerst noch einmal feststellen, daß auf Drängen der deutschen Landwirtschaft schon vor 7 Jahren das Reichsmilchgesetz in Bearbeitung genommen wurde, und daß durch den § 38 den Milchzeugern ein Mittel in die Hand gegeben werden sollte, auf der Grundlage eines Zusammenschlusses ihre Interessen zu wahren und den Weg der Milch vom Gut bis zum Verbraucher zu kontrollieren. Mit andern Worten, dem Erzeuger sollte endlich einmal die Gelegenheit gegeben sein, nicht nur die Arbeit der Erzeugung auf sich zu nehmen, sondern auch einmal bei der Verwertung und der Preisgestaltung der Milch ein Wort mitzureden. Scheinbar geht aber dieses berechtigete Begehren der Bauernschaft einzelnen Herren zu stark auf die Nerven, weil sie befürchten, daß dann „das Rahmabschöpfen“ nicht mehr so leicht vonstatten geht wie zuvor.

Wir stellen zuvor noch weiterhin fest, daß entgegen der Bestimmung des Reichsmilchgesetzes keinerlei öffentliche Versammlungen in den einzelnen Erzeugergemeinden stattgefunden haben, um die Stellungnahme der Bauernschaft für oder wider den Zusammenschluß kennen zu lernen.

Es ergibt sich daraus die Frage, wer eigentlich die Durchführung des § 38 beantragt hat. War etwa die Milchproduzentengenossenschaft Karlsruhe oder sonst eine anonyme Gesellschaft der Urheber? Warum wurden die Bauern in der Umgebung nicht gefragt und zu der Ausarbeitung der Satzungen zugezogen?

Die geheimnisvolle Art der Behandlung dieser Frage läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß überhaupt keinerlei Organisationen oder sonstige Erzeuger mitgewirkt haben bzw. haben mitwirken dürfen, sondern daß scheinbar die Initiative lediglich von den Milchzentralen ausgegangen ist, um sich zu sichern, d. h. um von vornherein jeglichen Einfluß sicherzustellen.

Die Durchsicht der Satzungen läßt die Schlussfolgerung zu, daß die Zentralen allein, oder aber die Milchproduzentengenossenschaft Karlsruhe e. G. m. b. H. — ja Bauern, wenn es in unserer Gegend, auch wenn ihr noch nichts hat verspielen können — mitgewirkt hat, der Vorstand derselben entweder gekauft wurde oder aber nichts von der Milchwirtschaft und den damit verbundenen

näheren Umständen versteht. Er wird, wie üblich, eine Ja-Sager-Maschine sein, wie sie zu Dutzenden herumlaufen. Scheinbar hat es der Herr Direktor Dr. Säßler in seiner wunderbar „gewinnenden“ Art wiederum verstanden, die Vorstände von seiner Bauernfreundlichkeit — bei ungefähr 18.000 RM. Gehalt — zu überzeugen und sie durch die schon anfringlich zu nennende Art der bereitwilligen Auflegung der Bücher in dieser Meinung zu bestärken. Jedenfalls kann man feststellen, daß die Bauern wieder einmal nach allen Regeln der Kunst eingeseift worden sind. So wird es sicherlich gewesen sein, aber die Sonne wird es schon an den Tag bringen.

Herr Dr. Säßler, Sie haben es diesesmal wieder sehr gut verstanden, die Interessen der Zentralen, wenn auch dieses Mal mit Hilfe des § 38 des Reichsmilchgesetzes, zu wahren. Sie sollen sich nicht allzusehr ihres Sieges erfreuen.

Sehen wir uns einmal die in aller Heimlichkeit abgefaßte Satzung des Zusammenschlusses näher an.

Unter § 8, Vorstand betr., sehen wir, daß der Vorstand aus 7 Erzeugern, 5 Vertretern der Be- und Verarbeitungsbetriebe, einem Vertreter der Landwirtschaftskammer und einem Vertreter des Milchereiverbandes besteht. Schon aus dieser Zusammensetzung ist zu entnehmen, daß die Be- und Verarbeitungsbetriebe dominieren, denn es ist auf Grund der gemachten Erfahrungen mit tödlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß der Vertreter des Milchereiverbandes und auch der Kammer für die Zentralen stimmen werden. Weiterhin ist damit zu rechnen, daß von den Vertretern der Erzeuger, die sicherlich „gut“ ausgewählt wurden, der eine oder der andere umfällt und seine Stimme dem „Herrn“ gibt.

Welch „großen“ Einfluß der Milchproduzentengenossenschaft Karlsruhe eingeräumt wurde, geht aus § 9 Ziffer 8 hervor, wo es heißt, daß Vorstand und Aufsichtsrat — welches Entgegenkommen — der Milchproduzentengenossenschaft Karlsruhe zu jeder Vertreterversammlung zugezogen werden muß, allerdings haben sie dabei nichts zu melden, sondern nur beratende Stimme.

Der Vogel wird aber mit der Zusammenlegung des Preisanschlusses abgehoben. Derselbe besteht aus 5 Vertretern der Erzeuger, 5 Vertretern der Verbraucherseite, 2 Vertretern der Be- und Verarbeitungsbetriebe und einem Vertreter des Handels.

Es wird wohl keinem Bauern einfallen, daraus, weil fünf Vertreter von ihm mitzureden haben, den Schluß zu ziehen, daß nun seine Interessen in der Preispolitik gewahrt sind. Es wird weiterhin wohl kein Erzeuger glauben wollen, daß etwa die Zentralen und der Handel sich rechtlos für ihn einsetzen werden. Wir haben ja die Erfahrung machen müssen, welche „Freunde“ die Bauern in den Zentralen und dem Handel haben. Jedenfalls dürfte heute schon feststehen, daß in diesem Preisanschlusse wiederum aus der Haut der Bauern Riemen geschneitten werden.

Auf andere Punkte und Paragraphen der Satzung einzugehen, wollen wir uns hier scheuen. Die beiden angeführten Punkte dürften genügend Aufschluß geben, welchen Geist der Zusammenschluß atmet und mit welchem Geist er bei der Gründung besetzt wurde.

Es gibt hier nur eines, Bauern: Aufpassen, daß nicht weiter Schindluder mit Euch getrieben wird. So wie die Dinge im Zusammenschluß Mittelbaden liegen, dürften die größten Befürchtungen am Platze sein, und wenn die Satzungen keine Änderung erfahren, muß der Zusammenschluß zum Teufel gewünscht werden.

Der Anfang wurde ja schon gemacht durch die Milchpreissenkung von 28 auf 26 Pfa. Es braucht dabei gar nicht gefragt werden, wer diese an sich für den Verbraucher wünschenswerte und notwendige Preislenkung zu tragen hat. Einzig und allein wieder der Bauer. Es wird aber noch weiter so gehen, darauf können sich die Erzeuger gefaßt machen. Den Bauern werden noch in den nächsten Tagen die Augen auf oder aber bald rechtlos zu geben.

Wir müssen aber doch einmal die Frage aufwerfen, was eigentlich der Vorstand der im geheimen blühenden Milchproduzentengenossenschaft bisher getan hat, um die Interessen seiner Genossen zu vertreten. Wo bleibt der mit Recht zu erwartende Protest gegen diese neue Vergewaltigung unserer bäuerlichen Milchzeuger? Hier gibt es nur eines:

Weg mit solchen Vorständen, die nicht in der Lage sind, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Bei der kommenden Generalversammlung ist Gelegenheit, Generalabrechnung zu halten und einen neuen tatkräftigeren Vorstand zu wählen, der nicht in die Knie sinkt, wenn er von einem „Herrn“ angesprochen wird.

Wir müssen uns aber noch mit einer anderen Organisation, genannt „Bad. Milchereiverband“, beschäftigen. Tag für Tag studierten wir die Zeitungen durch, um den flammenden Protest des Milchereiverbandes gegen solche Machenschaften der Zentralen zu lesen. Aber nichts dergleichen ist bis jetzt erfolgt. Oder sollte hier eine Nachlässigkeit des Büros vorliegen, das den Protest nicht weitergegeben hat? Ja, lieber badischer Bauer! Du hast eine schöne Organisation, genannt Bad. Milchereiverband, der doch alle Milchgenossenschaften Badens zu betreten hat. Die Männer an der Spitze dieses Verbandes haben ja bisher gezeigt, wie sehr sie die Interessen ihrer Genossen zu „vertreten“ wissen. Hier ist besser gesagt „aufzuzureiten“. Wie schon einmal betont, hat sich der Milchereiverband scheinbar keine andere Aufgabe gesetzt, als in allerbestem Einvernehmen mit den Milchzentralen zu stehen.

Und das ist ihm auch rechtlos gelungen. Dies ist aber auch das einzige, was ihm, und denken sie einmal hin, ohne „große“ Kämpfe, gelungen ist. Ein Kampf spielte sich jedenfalls immer nur dann ab, wenn es hieß, wieder einmal einen Aufsichtsratsposten einzunehmen und wo es galt, „berechtigte“ Interessen finanzieller und sachlicher Natur für den Verband zu wahren. Aber für die Bauern gegen die Vampire Milchzentralen einzutreten und zu kämpfen, das wäre aber auch zu viel verlangt. Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht. Mit dem Gehalt z. B. des Direktors dürfte ein solches beschaunliches Dasein auch auszuhalten sein. Wir

haben uns einmal erzählen lassen — vielleicht gibt der Milchereiverband uns darüber noch nähere und richtigere Auskunft —, daß der Herr Direktor Meßmer im Jahre 1930 700 RM. Monatsgehalt plus 100 RM. Reisekosten einsteckte. Dazu käme dann noch für jede Tagung, selbst auf dem eigenen Büro, eine Sitzungsgebühr von 20 RM. Weiter sollten bezahlt worden sein: Tagesessen 13 RM. und Übernachtungsgebühr 7 RM. Als weitere Last ruhte auf dem Herrn Direktor das Auto „Ford 8“, mit dem er viel zu fahren hat, und manchesmal soll er sogar gezwungen gewesen sein, seine Familie mit diesem Dienstwagen mitzunehmen. Ein sehr geplagter Mann, der Herr Direktor.

Interessant dürfte auch ein Geschichtlein sein, das die Fama so leise lachend flüstert. Es war eine Tagung im Büro des Milchereiverbandes, wobei einige Bauern, die Herren von der Milch und auch der Herr Präsident Keidel anwesend waren. Am Schluß der Tagung wollte dann das Bürofräulein jedem der anwesenden Herren 20 RM. Tages- bzw. Sitzungsgelder übergeben, was aber mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Selbstverständlich war es ungeschickt von dem Bürofräulein, das Geld in Anwesenheit der Bauern auf den Tisch zu legen. Die Bauern sollen sich sehr gefreut haben über diese Uneigennützigkeit. Aber was die Bauern nicht erfahren haben, ist, daß am andern Tage das Geld prompt auf der Kasse abgeholt worden sei. Wenn's nicht ganz stimmt, ist es jedenfalls gut erfunden. Es mache sich jeder selbst sein Vieh daraus.

Nun, es bleibt abzuwarten, wie sich der milchwirtschaftliche Zusammenschluß noch auswirkt, und es kann nichts anderes augenblicklich den Bauern angeraten werden, als die Augen recht weit aufzumachen oder den Geldbeutel. Weitere Milchpreissenkungen werden bestimmt zu erwarten sein, und der Erzeuger wird wiederum auch diese Senkung zu tragen haben. Wir werden aber auch wachen und zu gegebener Zeit eingzugreifen wissen.

Bauern! Aus alledem, was da geht und was noch kommen wird, ergibt sich die einzige Forderung, diesem Zusammenschluß der Milchzentralen, einen Zusammenschluß der Bauern entgegenzustellen, der härter und widerstandsfähiger ist als der andere. Darum:

Einein in die Nationalsozialistische Bauernschaft, Gau Baden.

Die Siedlungsbescherung

von Pg. Dr. Westphal

Das Weihnachtsgeschenk für das deutsche Volk war Herr von Schleicher als Reichskanzler und sein Regierungsprogramm. Nach Art aller politischen Geschenke der Großen an die lieben Kleinen waren die Einzelheiten der ganzen Bescherung sorgfältig verpackt in eine Hülle schillernder Silberstreifen und anderen Prunks, wenn auch von geringem Wert.

Mit anrührlicher Freude besaunte das deutsche Volk ein besonders umfangreiches Paket, das die dicke Aufschrift „Siedlung“ trug. Erwartete es doch von dieser Gabe die langersehnte Erfüllung uralter Träume und Wünsche. Und wenn auch die vielen Begleitworte des Reichskanzlers etwas unklar blieben und die täglichen Schmalmeien und Lobpreisungen der Anjager aller deutschen Sender gerade auf das Siedlungsgeschenk einen verdächtig breiten Raum einnahmen, wir blieben doch froher Hoffnung. Erst als wir das Siedlungspaket geöffnet, der vielen schönen Silberstreifen und des ganzen bunten Drum und Dran entkleidet hatten, da waren wir

bitter enttäuscht!

denn vor uns lag in seiner ganzen schneelichen Nacktheit ein verkrüppelter, unreifer, halbtoter

Siedlungsbastard

mit linkem speckeln Blick!

Das ist die Siedlungsbescherung der neuen Regierung. Uns Nationalsozialisten graut's. War das die Frucht all unserer Kämpfe für die nationale Siedlungsidee, die Erfüllung des Wunsches von Millionen nach dem großen nationalen Siedlungswerk, die Spitzenforderung des nationalsozialistischen Agrarprogramms? Was wollten wir denn? Eine Siedlung im Osten, die wirtschaftlich zur Voraussetzungs- und Weltwirtschaftspolitik, der wir den Ruin des Bauernstandes durch Uberschwemmung mit ausländischen Lebensmitteln z. B. verdanken, zur Binnenmarktpolitik, von der automatisch Kräftigung des Bauernstandes, Belebung seiner Kaufkraft und derjenigen der Arbeiterkraft, sowie Belebung der Gesamt-

wirtschaft zu erwarten ist. Mit unserem nationalen Siedlungswerk bringen wir die Umsiedlung der Arbeitsmarktpolitik auf das Gebiet der Agrarwirtschaft. Arbeitsbeschaffung durch Feldlandkultivierung, Straßen-, Dörfer- und Landstädtebau für Millionen unstätiger Arbeiter, sei es durch Arbeitsdienstpflicht oder freiwillige Arbeitsleistung, bringen wir Arbeit und Brot für die Massen heute feiernd Handwerker, Handel- und Gewerbetreibender, Arbeiter und Brot für alle Industrien vom Zimmermannsnagel bis zum Drehmotor und der Eisenbahnlokomotive und planmäßigen Abbau des unproduktiven Erwerbslosenfürsorge-systems. Nationalpolitisch bedeutet das von uns gewünschte Siedlungswerk die Bildung eines lebenden Damms unseres Volkes gegen weitere Uberschwemmung durch die slawische Flut und Sicherung gegen weitere Verluste korbbarer ostdeutscher Provinzen. Diese Siedlung ist die unbedingte Voraussetzung für die Lebensraumpolitik unseres Volkes im Osten. Auch erkennen wir in ihr das einzige Mittel, dem katastrophalen Geburtenrückgang Einhalt zu gebieten, wie sie vom sozialen Gesichtspunkte gesehen allein eine gerechtere Verteilung der verödeten menschenleeren Länderzonen an die nach Land, Acker und Wiederverbundung von Blut und Boden hungernden Volksgenossen, die Gefundung verarmter, bolschewistischer Menschen und ihrer Kinder zu zufriedenen ordentlichen Volksgenossen mit weiteren sozialen Aufstiegsmöglichkeiten ermöglichen kann. So steht der Rahmen eines nationalen Siedlungswerkes aus, wie es sich das deutsche Volk gewünscht hat, aber vergeblich suchen wir nach diesen Merkmalen in der Rede des Herrn Reichskanzlers.

Forchten wir aber nach der

Vaterhaft des Wechselbalgs

dann erinnern wir uns der Zusammenkünfte Herrn von Schleichers vor seiner Ernennung zum Reichskanzler mit

roten und internationalen Gewerkschaftsführern

wegen Tolerierung bzw. Gefolgschaft eines Kabinetts Schleicher, und da stellen diese mar-